

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 71=91 (1925)

Heft: 21

Autor: Wille, Ulrich

Nachruf: Oberstkorpskommandant Hermann Steinbuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.
Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.
Publié par le Comité central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli ufficiali e della Società Svizzera degli ufficiali d'amministrazione.
Pubblicata per cura del Comitato centrale della Società Svizzera degli ufficiali.

Redaktion: Oberstlt. i. Gst. K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Als Beilage erscheint alle 3 Monate: Schweizerische Vierteljahrs-Schrift für Kriegswissenschaft.
Redaktion: Oberst i. Gst. M. Feldmann, Bern.

Inhalt: Oberstkorpskommandant Hermann Steinbuch. — Einige Bemerkungen zu den infanteristischen Disziplinen an den Schweiz. Unteroffizierstagen 1925 in Zug. — Ein Vorschlag zur Unteroffiziers-Frage. — Totentafel. — Communiqué. — Literatur.

Oberstkorpskommandant Hermann Steinbuch.

Der kluge und vornehm hagere *Kommandant des 3. Armeekorps* erhielt am 3. Oktober in Zürich das militärische Ehrengeleit und die 3 Gewehrsalven. Oberstkorpskommandant Steinbuch war am 16. Juli 1863 in Zürich als Sohn des Bankdirektors Friedrich Steinbuch geboren und wurde am 30. September im 63. Lebensjahre abberufen in Bischofszell seinem Manöverquartier. Der Soldat in ihm hat sicherlich die ewige Ruhe einem Leben ohne Kommando und Tätigkeit vorgezogen und vor dem nahenden Tode nicht gezögert.

Erinnerung an Oberstkorpskommandant Steinbuch bedeutet Dankbarkeit und Ehrerbietung. Diese Gefühle für den Toten sind durch unser persönliches Verhältnis zu ihm bestimmt und bleiben etwas persönliches, von dem man nicht redet. Jeder, der das Glück hatte, Oberstkorpskommandant Steinbuch näher zu kennen, weiß selbst, was er ihm zu danken hat, und was er in ihm verliert.

Es sind ihrer viele, die ihn kannten. Wohl war er vornehm zurückhaltend, aber er besaß die Gabe, sich vor den Menschen natürlich und gemütlich zu geben. Und von ihm selbst war jedermann gern gesehen, der sich ebenfalls einfach und anständig zeigte. Alle Tüchtigkeit und Intelligenz galten in seinen Augen nichts, wenn sie durch Strebertum oder durch

Rüpelhaftigkeit aufgewogen wurden. Einfachheit und anständige Gesinnung waren das, was er im Landvolk aller eidgenössischen Stände suchte und fand. Nicht die Politik, sondern von Vater und Mutter auf die Jungen überlieferte Erziehung, Tradition in Kirche und Leben waren es, die ihm zeitlebens zu konservativ empfindenden Kreisen in Stadt und Land hinzog, und was ihn an übermodernen, an halbgebildet oder ungebildet vorlauten Menschen abstieß.

Seine *Offizierlaufbahn* begann Oberstkorpskommandant Steinbuch im Jahre 1884 als Leutnant im stadtzürcherischen Füsilier-Bataillon 68. Damals studierte er an der Zürcher Universität, aber die Rechtswissenschaft entsprach seinen Neigungen nicht. Dem Streit der Menschen ging er auch später im Leben, in der Gesellschaft, in Politik und in Militärfragen stets aus dem Wege. Und als dem Tiguriner Steinbuch das Korpsleben mehr zusagte, als der Hörsaal, so zog ihn nicht die äußere Seite des Korps an, nicht Humpen und Mensur, sondern der innere Wert, fröhliche Kameradschaft, gesellschaftliche Zucht und Erziehung, Männerfreundschaft fürs Leben. Daher liebte auch der reife Mann zeitlebens gute Gesellschaft bei einem guten Glas Wein. Hier wurde der sonst eher wortkarge Mann gesprächig und gab seinen innersten Ansichten und Sympathien oder Antipathien oft deutlichen Ausdruck. Aus lärmender Tafelrunde zog er sich meist zurück, blieb aber als letzter, wo die Stimmung angeregt und die Unterhaltung mit gebildeten Menschen und ihm angenehmen Zuhörern in Fluß blieb.

Seinem *Wesen* nach war Oberstkorpskommandant Steinbuch von Haus aus überaus sachlich und wohlwollend, nicht kriegerisch. So entschied er sich auch für den Soldatenberuf nicht, weil er Krieg und Kampf suchte, sondern weil er in unserer Armee die schöne Gemeinschaft der Männer erkannte, in der Soldatenzucht und Ordnung den trennenden Eigennutz des Alltags, die Unterschiede sozialer Verhetzung und weltverbessernder Phrase ausschließen. Die einfache, klar umschriebene Soldatenpflicht, vor der es kein geistreiches Ausweichen gibt, zog ihn an. Eine gute Armee verwirklicht unter allen staatlichen Organisationen dieser unvollkommenen Welt am besten eine tüchtige Mannhaftigkeit, ausgesuchte Führung und eine Gleichheit aller, nicht bedingungslos, wie sie die unwahre, jedes ethische Moment verleugnende Demagogie heutiger Parteipolitik behauptet, sondern Gleichheit aller unter der Bedingung pflichttreuer und anständiger Mannesgesinnung.

Auch der Tiguriner Wille hatte den Soldatenberuf gewählt, aber zu einer Zeit schon, in der spießbürgerliche Rücksichten

in unserer Armee vorherrschten und der soldatische Geist fehlte. Daher vielleicht finden wir im Leben des Generals Wille den Kampf gegen jene verkehrten Auffassungen und wurde der General der Reformator unseres Wehrwesens. Den beiden Männern gemeinsam war der Glaube an die Kriegstüchtigkeit unseres Milizwesens, weil es dem geschichtlichen Ursprung unseres Volkstums und Staates entsprach, und weil es auf ererbter, einfacher, arbeitsamer und anständiger Volksart aufgebaut werden kann. Dieser gemeinsame Ausgangspunkt machte General Wille und Oberstkorpskommandant Steinbuch, die auch nach ihrer allgemeinen Bildung, Herkunft und Lebensart verwandt waren, schon früh zu Freunden und ließ die Freundschaft im Laufe der Jahre immer enger und vertrauter werden. Den Kampf aber führte der ältere General allein, indem er sachlich scharfe Forderungen stellte und auch mit seinen Forderungen nicht Halt machte vor den politischen Führern unseres Volkes. So war er vielen ein unangenehmer Mahner und es entstanden ihm Feinde, während Oberstkorpskommandant Steinbuch sich überall Freunde gewann. Beide wollten das Gleiche und lehrten das Gleiche, aber als Persönlichkeiten waren sie grundverschieden. Der Aeltere ging einen neuen selbständigen Weg und stand damit zeitlebens alleine, der Jüngere war noch Stabschef von Oberst Ulrich Meister oder Mitarbeiter anderer Vertreter des früheren Dienstbetriebes und suchte zu vermitteln. Der General hat vom Hauptmann an keinen Offiziersgrad und keine Kommandostelle außer der Reihe erhalten, mußte sich jedesmal die Anerkennung erkämpfen, seinem jüngeren Freunde war eine bevorzugte und kampflöse Karriere beschieden.

Seine *Instruktorenlaufbahn* hatte an der Infanterie-Schießschule begonnen. Dort war er 1888 zum Oberleutnant und zum Instruktionsoffizier II. Klasse ernannt worden. Aber schon 1890, also erst 27jährig, wurde er Hauptmann im Generalstab und Sektionschef unter dem damaligen Chef der Generalstabsabteilung Oberst Keller. Nach 3 Jahren kehrte er in die Infanterie zurück, und zwar nach Zürich als Instruktionsoffizier I. Klasse. Er wurde 1895 Major, erhielt dann das Schützenbataillon 6 und war Divisionsstabschef von 1898 bis 1904, von 1900 an als Oberstleutnant unter dem damaligen Oberstdivisionär Wille. 1905 wurde er Oberst und *Stabschef* des II. Armeekorps unter Oberstkorpskommandant Fahrländer, 1906 Kommandant der Inf.-Brig. XI, der derzeitigen Brigade 13. In diesen Jahren war er teils Instruktionsoffizier auf dem Platze Zürich oder hochgeschätzter *Lehrer an den Zentralschulen* in Thun. 1907 ging er als *Schießinstruktor* der In-

fanterie nach Wallenstadt, leitete dort die Versuche mit der neuen Spitzmunition. Er bearbeitete damals auch den ersten Teil des Infanteriereglements von 1908.

1910 und 1911 war er *Kreisinstruktor der 1. Division in Lausanne* und hinterließ in den welschen Truppen den deutlichen Beweis, daß das Ausbildungsverfahren der Zürcherdivision befähigt war, den welschen Soldaten in gleicher Weise zu Gründlichkeit zu erziehen, wie den alemannischen Schweizer. Dies hatte 25 Jahre früher der General in der Kavallerie schon bewiesen und sogar erkannt, daß die welschen Schwadronen und Kavallerieoffiziere den vorgezeigten Weg am raschesten verstanden. Kein höherer Führer unserer Armee hat den General und den Wert seiner gründlichen und scharfen Soldatenerziehung besser verstanden als Oberstdivisionär de Loys. Auch er kannte keinen Unterschied des Verfahrens und der Pflichttreue, ob der Soldat deutsch oder welsch redete. Es war nicht in der Art von de Loys viele Freunde zu besitzen, aber er und Oberst Steinbuch duzten sich und hielten Freundschaft.

Nach dem Tode des Oberstdivisionär Wyß 1910 führte Oberst Steinbuch stellvertretend die alte VI. Division und wurde auf Neujahr 1911 zum *Oberstdivisionär* ernannt. Als 1912 eine neue Truppenordnung die Divisionskreise änderte und Oberst Johann Isler als Kreisinstruktor in Zürich zurücktrat, war Oberstdivisionär Steinbuch zugleich Kommandant und Kreisinstruktor der neugebildeten 5. Division. In gleicher Weise war der damalige Oberstdivisionär Schießle Kommandant und Kreisinstruktor der 6. Division. Es entsprach dies den Forderungen des Kommandanten des 3. Armeekorps Wille nach Ordnung der Kommandokompetenzen zwischen Militärverwaltung und Instruktion einerseits und verantwortlichen höheren Truppenführern andererseits. Leider blieb diese Ordnung oder eine entsprechende ähnlich klare Ordnung nur bis Ende 1912 bestehen. Dann trat wieder die alte Ordnung oder richtiger gesagt die ungeordnete, die Verantwortung und Befehlsgewalt verwischende Trennung ein. Wohl gibts es Gründe, welche die Trennung rechtfertigen, aber dann fordert die Klarheit, wer befiehlt und die Verantwortung trägt, eine Unterstellung des Kreisinstruktors unter den Divisionskommandanten und die entsprechende Ordnung der Kompetenzen weiter oben, an Stelle der längst bekannten Unklarheit und Doppelspurigkeit. Jener Versuch 1912 wurde fallen gelassen, um wenigstens die ständigen Heereskommandanten zu erlangen. Der Versuch litt auch insofern unter ungünstigen Begleiterscheinungen, als Oberstdivisionär Steinbuch bald nach Antritt der Aufgabe mit dem

Pferd stürzte und somit sie gar nicht oder nur teilweise erfüllen konnte. Und Oberstdivisionär Schießle war auch kein überzeugter Verfechter der Neuerung, die ihn überdies gezwungen hätte, seinen Wohnsitz vom geliebten Chur nach St. Gallen zu verlegen.

Im Leben des Oberstkorpskommandanten Steinbuch bleibt allen Augenzeugen die Energie unvergeßlich, mit der er, von seinem schweren Beinbruch nur teilweise geheilt, seine Division an den Manövern 1912 bei Kirchberg und Wil erfolgreich geführt hat. Auch dem deutschen Kaiser machte es tiefen Eindruck. Es entspricht Steinbuch's Wesen, daß er das Bild, das der Kaiser ihm damals schenkte, auch dann in hohen Ehren hielt, als der gestürzte Monarch von der Welt geschmäht und verlassen war. Von jenem Unfall erholte sich Oberstkorpskommandant Steinbuch nie ganz.

Als die 5. Division im *August 1914 an die Grenze* zog, zeichnete sie sich von Anfang an durch straffere Ausbildung und innere Ordnung aus. Mir war es vergönnt, während vier Jahren Grenzdienst Stabschef unter dem Oberstdivisionär Steinbuch zu sein. Neben dem Dienst war es uns allen, welche die lange Zeit mit ihm im Stabe leben durften, eine Zeit enger Kameradschaft und reichen Gewinns an allgemeinen Lebenswerten. Unter seiner Führung lernte, wer mit ihm durch unser Land ziehen durfte, Land und Leute kennen, ihre Geschichte verstehen und dadurch unsere Miteidgenossen aller Art lieben und schätzen. Im Dienst gab es nur selten Reibungen. Er wußte um sich herum in seinem Stabe und in seinen Unterführern das Gefühl voller Zusammengehörigkeit zu pflanzen. Keine Augendienerei und andere unoffiziersgemäße Gesinnung gediehen in seiner Nähe. Alle arbeiteten nach gleichen Auffassungen und die Auffassungen des Divisionskommandanten wechselten nie. Es waren die gleichen Auffassungen, die in der Division schon Eingang gefunden hatten, als General Wille die Division führte und Oberstlieutenant Steinbuch Stabschef war. Dies einheitliche Denken war der Vorteil, den der Führer und die Truppenkommandanten der 5. Division gegenüber anderen voraus hatten, als der Grenzdienst es ihnen ermöglichte, planmäßig ihre Kader und Truppen auszubilden, bis in alle Einheiten das einheitliche Denken anzuerziehen, und die theoretischen Grundsätze auch in die Tat umzusetzen. Er kommandierte seine Division bis zum Schluß des aktiven Dienstes. In der Grippezeit war er selbst schwer erkrankt und eilte, wieder nur halb erholt, in den Novembertagen 1918 an seinen Posten. Auch da ging die Pflicht seiner Gesundheit vor. Die Zeit des

Ordnungsdienstes knüpfte enge Beziehungen zwischen ihm und dem Baselbiet und Aargau.

Am 12. Juni 1919 wurde er *Kommandant des III. Armee-korps*. Dieses Kommando brachte es mit sich, daß Oberstkorpskommandant Steinbuch in den Jahren bis zu seinem raschen Tod am 30. September durch seine zahlreichen Inspektionsreisen weit im Land herum gekommen ist. Außer der 5. und 6. Division unterstanden die Gotthardbesatzung und das Flugwesen seiner Inspektion. In seiner früheren Division, die Schaffhausen, Zürich, Schwyz, Ob- und Nidwalden sowie Tessin umfaßt, war er längst bei allen gekannt, aber auch bei der 6. Division, am Gotthard und in Dübendorf gelang es ihm rasch, das allgemeine Vertrauen zu gewinnen. Wohl läßt sich unser Milizkader durch vielseitiges Besserwissen und moderne wechselnde Ansichten seiner höheren Führer vorübergehend imponieren. Bald aber fühlt es sich instinktiv dort hingezogen, wo der Führer ihm durch Klarheit und Einfachheit Vertrauen und Sicherheit verschafft. Wo immer Oberstkorpskommandant Steinbuch sein gewichtiges Urteil abgab, wirkte es überzeugend, weil er allem Komplizierten und Geistreichen im Grunde seiner Seele abhold war, und nur das Einfache als kriegstüchtig anerkannte. Die Manöveranlage und Durchführung bei der 5. Division sind ein schlagender Beweis, wie viel mehr Gewinn Truppe und Führer davontragen von Uebungen, bei denen eine sachkundige Hand unserer Arbeit einfache Ziele steckt. Den Teilnehmern bleiben die Manöverbesprechungen bei Mörsburg und Henggart ein Muster für Klarheit und Einfachheit der Anschauungen. Oberstkorpskommandant Steinbuch erschien uns allen dort frischer denn je und berufen, noch lange sein Kommando zum Wohle der Armee auszuüben.

Erinnerung an Oberstkorpskommandant Steinbuch kann dem einzelnen Offizier und der gesamten Armee nur förderlich sein. Seiner Art nach verschmähte er es, schriftstellerisch als Offizier hervorzutreten. Meinungskampf erschien ihm meist unfruchtbar. So besitzen wir nur in *dienstlichen Schriftstücken* den Niederschlag seiner Dienstauffassungen. Seine dienstlichen Vorschläge nach oben und seine Weisungen nach unten waren immer wohldurchdacht und sorgfältig verfaßt. Schon seine Schriftzüge verraten die Zuverlässigkeit auch im Kleinen, die ihm eigen war. Mir stehen zur Zeit nur dienstliche Schriftstücke aus den Jahren des Grenzdienstes zur Verfügung, also aus der Zeit, als Oberstkorpskommandant Steinbuch noch Divisionär der 5. Division war. Eine kurze Auswahl von besonders kennzeichnenden Sätzen soll hier das Lebensbild

von Oberstkorpskommandant Steinbuch abschließen und uns die Wege weisen, wie wir als Offiziere für unsere Armee arbeiten und denken sollen, wie er es mit seiner großen Sachkunde und Diensterfahrung getan hat.

Aus seinem Befehl für die Ausbildung im Ablösungsdienst 1915/16: „Noch mehr als bisher müssen die Herren *Hauptleute* die *Stützen* meiner Division sein und jeder sich eine Ehre daraus machen, eine Mustereinheit heranzubilden. Dafür sollen sie auch stets die volle *Machtstellung des Hauptmanns* einnehmen und der Ablösungsdienst in erster Linie der grundlegenden *Ausbildung der Einheit* dienen.

Die Ausbildung der Einheit ist in der Hauptsache Erziehung zu strengen Soldatenbegriffen. Die einzelnen Ausbildungszweige, wie innerer Dienst, Drill, Schießen, Turnen, Marschieren, Fahren, Reiten, Gefechtsausbildung und Felddienst müssen alle ausgenutzt werden als Erziehung zu zuverlässiger, aufmerksamer Arbeit. Die ganze Leistungsfähigkeit des Soldaten hängt von dessen Aufmerksamkeit und Straffheit ab.

Die vom General unterm 18. Februar 1915 herausgegebenen Grundsätze für das Verfahren bei der Rekrutenausbildung zeigen den Weg, der sinngemäß auch im Ablösungsdienst bei der Ausbildung der Einheiten der Infanterie und der Spezialwaffen zum Ziele führt. Dort heißt es, daß eine Einheit erst dann gut ausgebildet ist, wenn kein wesentlicher Unterschied zwischen den Gruppen und Zügen übrig bleibt. Das gleiche gilt für die Bataillone und Abteilungen, die Regimenter, die Brigaden. Es ist auch der Maßstab, den ich an meine gesamte Division anlege, bevor ich behaupten darf, die 5. Division ist gut ausgebildet.“

Ueber *Offiziers-Erziehung* heißt es im gleichen Befehl: „Der Offizier soll durch seine von zu Hause oder aus dem Offizierskorps stammende gute Erziehung einen veredelnden Einfluß auf die Truppen ausüben. Anständige Gesinnung und einwandfreies Benehmen sind heute selbstverständliche Forderung an jeden auch an das Unteroffizierskorps. Die persönliche gute Erziehung ist das, was vor allem den Offizier für seine Aufgabe vor seinen Untergebenen auf sichere Füße stellt.“

An die Stabsoffiziere am 26. Juni 1915: „Die *Qualifikation* eines Untergebenen sollte stets besser und schonungsvoller lauten als die vorausgegangenen mündlichen Aussprachen mit dem Untergebenen. Dort unter vier Augen hat der Vorgesetzte die Pflicht so offen und frei mit dem Untergebenen zu sprechen, daß seine spätere Qualifikation für ihn keine Enttäuschung mehr sein kann, sondern eher das Gegenteil. Die

völlige Offenheit des Vorgesetzten gegen seinen Untergebenen ist die einzig mögliche Behandlung aller personellen Angelegenheiten.“

Ueber die Stellung höherer Vorgesetzter in der Ausbildung der Truppen: „Die *Stabsoffiziere* beeinträchtigen oft die selbständige Stellung der Hauptleute, indem sie zu viel befehlen und zu wenig Ratgeber sind. Wohl sollen alle höheren Vorgesetzten sich überall um die Ausbildung der Einheit kümmern, aber sich niemals einmischen. Ihre Tätigkeit darf nicht nörgelnde oder mißtrauische Ueberwachung der Einheitskommandanten sein. Denn sofern der Hauptmann überhaupt pflichtgemäß ausgesucht gewesen ist, so arbeitet er aus eigenem Antrieb; sollte er aber der Aufsicht bedürfen, so muß sehr rasch über sein weiteres Bleiben entschieden werden.

Die Anwesenheit des höheren Vorgesetzten muß wie ein frischer, belebender Wind wirken. Dann darf er nicht als stummer oder plaudernder Zuschauer herumstehen, sondern lieber selten und kurz bei der Truppe erscheinen. Er wirkt andernfalls durch die eigene Langweile lähmend, durch schulmeisterliche Belehrung hindernd. Besser ist die Untergebenen durch ein kurzes Lob, einen noch kürzeren Tadel oder einen sachkundigen Rat, die scharf beobachtende Aufmerksamkeit des Vorgesetzten fühlen lassen und dann weitergaloppieren.“

Ueber *Handhabung der Strafgewalt*: „Nach meiner Auffassung, die auch die Auffassung der Einheitskommandanten der Division sein soll, wird die Strafgewalt in der Einheit allein durch den Einheitskommandanten ausgeübt und allein in der Form von Arreststrafen.“ — „Es soll nicht vorkommen, daß mehrere Arrestanten gemeinsam im gleichen Raum die Strafe absitzen.“

Ueber die Hebung der Autorität der Unteroffiziere: „Alle zur *Hebung der Unteroffiziersautorität* geeigneten Mittel sind anzuwenden. Ohne Unteroffiziers-Autorität werden unsere Einheiten im Kriege versagen.“

Ueber *Gefechtsausbildung* im Jahre 1917: „Die Raschheit und Einheitlichkeit des Ansetzens des Angriffes bleibt das erste Ziel der Gefechtsausbildung. Sie beruht in der Verbindung zwischen Raschheit und Sicherheit in der Befehlsgebung aller Führer und in der Manövriertfähigkeit der Truppe.“

Von Oberstkorpskommandant Steinbuch gingen mancherlei Vorschläge aus, die den General in der Folge zu Erlassen und Maßnahmen veranlaßten, so der erste Anstoß und Entwurf zu dem Erlaß, der die *Handhabung des Beschwerderechtes* vorschrieb.

Im Jahre 1918 hat der Kommandant der 5. Division schon früh auf die Gefahr der unter fremdem Einfluß sich bildenden Soldatenvereine aufmerksam gemacht. Aus dem September 1918 ist seine ausführliche *Denkschrift über die Soldaten-Vereine* datiert. Der Schluß lautet: „Ein Verbot der Soldatenvereine auf Grund der außerordentlichen Vollmachten erscheint unzweckmäßig und in seiner Durchführbarkeit fraglich. Notwendig aber ist, daß die politischen Behörden auf Eingaben der Soldatenvereine grundsätzlich nicht eingehen und daß die Parteien und ihre Presse, die den eigenen Behörden und den Kommandostellen den ernstesten Willen nach pflichtgemäßer Amtsführung zutrauen, die Tätigkeit der Soldatenvereine als überflüssig ansehen. Gleichzeitig muß gegen die antimilitaristische Propaganda aufgetreten werden. Das ‚laissez aller‘ gegenüber dieser Hetzerei und gegen die Vergehen gegen die öffentliche Ordnung wird vom Volk als Schwäche empfunden. Es verwirrt das Rechtsempfinden der öffentlichen Meinung und die Achtung vor dem Gesetz. Wer die Treue gegenüber seinem Soldateneid und gegen das Vaterland heute überhaupt noch als heilige Pflicht hochhält, darf sich nicht allmählich als Anhänger einer veralteten Staatsauffassung vorkommen, sondern muß wieder einmal wissen, wie der Bundesrat, die Bundesversammlung und die staaterhaltenden bürgerlichen Parteien denken, und ob die Arbeit an der Armee Vertrauen verdient oder nicht.“

Oberstkorpskommandant Steinbuch war ein vom Zeitgeist unabhängiger Offizier und Eidgenosse. Er gehört zu denen, die den Bundesrat vor dem Eintritt in den Völkerbund warnten, nicht aus Gründen hoher Politik, aber aus seiner innersten Abneigung gegen Phrase und Schein, gegen alles, was den Sinn des Schweizervolkes von gesunder, historischer Einfachheit und Wirklichkeit ablenken könnte. Tragisch nahm er diese Episode der Nachkriegszeit nicht, denn er vertraute der Wiedererstarkung des bodenständigen Volkstums und Staatsgedankens der Eidgenossenschaft.

Oberst *Ulrich Wille*.

Einige Bemerkungen zu den infanteristischen Disziplinen an den Schweiz. Unteroffizierstagen 1925 in Zug.

Von Major *Hunziker*, Trogen.

Wenn hier in aller Kürze einige Gedanken über die Wettkämpfe in Zug geäußert werden, so geschieht dies lediglich in der Absicht, der Unteroffizierssache und der Truppe zu dienen, sie zu fördern